

von 10 cm starken Pfosten abzeichneten, die 10 cm unter die Grabensohle reichten. Wegen der geringen Gründungstiefe kann die Palisade nicht besonders hoch gewesen sein und auch nicht dem Zweck gedient haben, einen aus dem Grabenaushub zum Schutz des Innenraums errichteten Wall abzufangen. Vermutlich waren die Pfähle an den oberen Enden zugespitzt und sollten lediglich das Überspringen des Hindernisses unmöglich machen. Die Grabenfüllung enthielt viel Holzkohle, große Mengen von weichem, rotgebranntem Lehm und reichlich hart gebranntem Hüttenlehm, was auf eine Feuerbrunst hinweist. In einigen Bereichen lagen dicke Brandschichten unmittelbar über der Grabensohle, an anderen Stellen höher.

Zahlreiche Fragmente und Scherben von Tongefäßen (Abb. 21), aber auch der unversehrt auf der Grabensohle angetroffene Topf (Abb. 21 Bildmitte), gehören ausschließlich der

Chamer Gruppe an und erlauben es, die Anlage an das Ende des Neolithikums zu datieren.

Die Untersuchung des Innenraums erbrachte leider nicht die erhofften Aufschlüsse über die Art und Struktur der Siedlung. Neben einer siloartigen Vorratsgrube mit Funden der Chamer Gruppe kamen zwar viele altersmäßig entsprechende Abfallgruben zutage; Bau- und Wohnspuren in Form von Pfostenlöchern, Wandgräbchen oder Feuerstellen konnten jedoch nicht beobachtet werden. Ihr Ausbleiben geht vermutlich auf die jahrtausendelange Bodenabschwemmung zurück, der ja, wie schon festgestellt, auch die höher gelegenen Grabenteile ausgesetzt waren.

Abschließend ist noch festzuhalten, daß innerhalb des Grabenrings Gruben mittel- und jungneolithischer Zeitstellung angetroffen wurden, Funde der Chamer Gruppe jedoch außerhalb des Grabenwerkes nicht begegneten.

H. P. Uenze

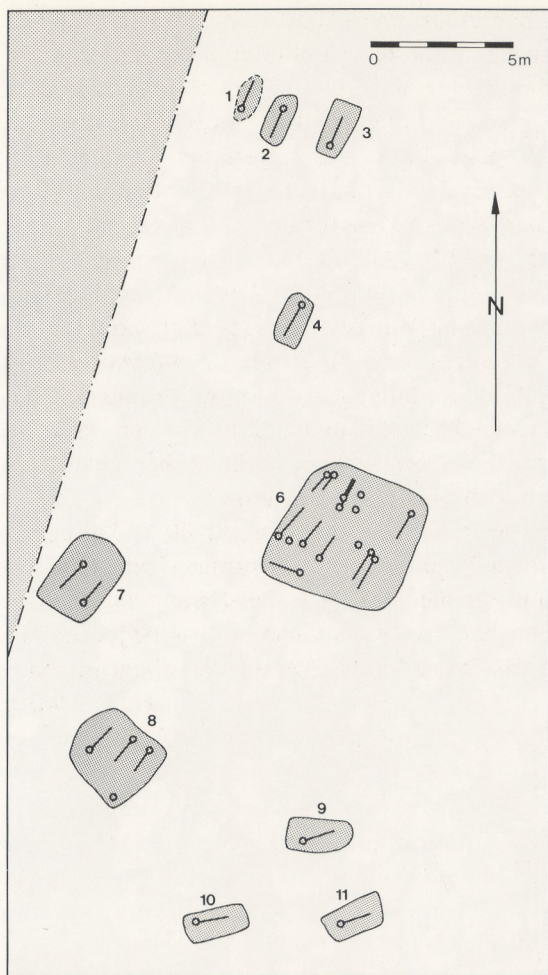
Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Treuchtlingen-Wettelsheim

Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Mittelfrankens Boden ist immer gut für archäologische Überraschungen. Dies bewahrheitete sich wieder einmal im Frühjahr 1983, als knapp 1 km nördlich von Wettelsheim, unweit der Altmühl, die Bauarbeiten für Werkshallen begannen. In der abgeschobenen Fläche zeigten sich Steinsetzungen, die auf natürliche Weise nicht zustande gekommen sein konnten. Der Architekt des Bauprojektes verständigte umgehend den zuständigen Kreisheimatpfleger für Archäologie, der wiederum die Nürnberger Außenstelle des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege benachrichtigte. In einer mehrwöchigen Grabungskampagne, die dank gegenseitigem Verständnis reibungslos neben den termingebundenen Bauarbeiten durchgeführt werden konnte, gelang es, die für Nordbayern doch recht außergewöhnlichen Befunde zu klären. Die Steinpackungen gehörten nämlich zu Gräbern der frühen Bronzezeit. Somit ließ sich zum erstenmal in Mittelfranken ein Gräberfeld die-

ser vorgeschichtlichen Periode nachweisen – einzelne Grabfunde von verschiedenen Orten sind bislang nur mit Vorbehalt in die Frühbronzezeit zu datieren.

Insgesamt konnten zehn Grabstätten freigelegt werden (Abb. 22). Ihre Anlage sowie der Bestattungsritus stellen sich durchaus unterschiedlich dar. Beim Bau aller Gräber kam meist plattiges Steinmaterial zur Anwendung. Entweder errichtete man mit Holzabstützungen versehene Steinkammern, die sich bei der Grabung durch pflasterartigen Boden, Reste von Seitenwänden und durch Steinpackungen der ehemaligen Kammerdecke zu erkennen geben, oder man verwendete Steine nur für die Seitenwände und als Belag von mehr oder weniger großen Teilflächen des Grabbodens. Einzelgräber liegen neben Mehrfachgräbern. Aus der Reihe fällt ein Kollektivgrab in einer Steinkammer von 4,7×4,8 m Ausmaß, in der mindestens 15 Individuen beigesetzt waren (Abb. 24, vgl. auch



22 Treuchtlingen-Wettelsheim. Plan des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes, Stand 1983.

den Beitrag von P. Schröter S. 49 f. mit Abb. 25). Mit dieser Belegung übertrifft es alle bislang bekannten frühbronzezeitlichen Gräber mit Mehrfachbestattungen in Süddeutschland. Soweit die Skelette einigermaßen gut erhalten waren, ist die Hockerstellung der Bestattungen eindeutig festzustellen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, wurden die Toten nach der sog. bipolar-sexualdifferenzierten Bestattungsweise beigesetzt: die Frauen auf der rechten Seite liegend mit dem Kopf im Süden, die Männer links liegend mit dem Kopf im Norden. Grabbeigaben oder Trachtbestandteile und Schmuckaccessoires aus Metall (Bronze, vielleicht auch Kupfer) und Knochen fanden sich nur bei wenigen Toten. Ein Halsring, zwei Armringe sowie Drahringlein vermutlich von einem Haubenbesatz sind ebenso zu erwähnen wie eine Knochennadel und etliche Tierzähne, die in amulethafter Bedeutung zum Totenkult gehörten (Abb. 23). Verschiedene Scherben von Tongefäßen dürften wohl eher zufällig in die Grabgrube geraten sein. Ein Kratzer aus Silex dokumentiert den auch sonst belegten Gebrauch von Steingeräten in der langen Phase des Überganges von der Steinzeit zur Metallzeit. In Grabbau und Bestattungsweise zeigen sich deutliche Beziehungen zum regionalen frühbronzezeitlichen Kulturkreis der sog. Riesgruppe. Hauptkennzeichen wie die geringe Größe der Friedhöfe, Steinbauten in den z. T.



23 Treuchtlingen-Wettelsheim. Schmuck und Grabbeigaben aus Metall, Knochen und Stein sowie Tierzahn.



24 Treuchtlingen-Wettelsheim. Grab 6 mit Steinpflaster und Resten von mindestens 15 Bestatteten.

mehrfach belegten Gräbern, die mehr oder weniger variierende Orientierung der Bestatteten und die spärliche Tracht- und Beigabenausstattung lassen sich hier wie dort nachweisen. Dies ist nicht verwunderlich, denn der Höhenzug des Hahnenkamms, der das Nördlinger Ries vom Altmühltal trennt, besaß zu allen Zeiten eher die Funktion eines landschaftlichen Verbindungsgliedes als die einer Barriere.

Im Süden, Osten und Norden sind die Grenzen des Gräberfeldes erreicht. Ob und in welcher Ausdehnung sich der Friedhof nach Westen fortsetzt, wird sich erweisen, wenn im Frühjahr 1984 in diesem Bereich archäologische Sondagen vor weiteren Baumaßnahmen durchgeführt werden.

H. Koschik